

Arbeitskreis 1:

Ideen und Perspektiven zu einem Religionsunterricht der Zukunft

1. Die Vorgeschichte

Als die Vorbereitungsgruppe die Arbeitskreise zum Thema „Heute glaubwürdig Religion unterrichten“ zusammenstellte, hielt man sich eng ans Thema: Was Lehren unter den Nägeln brennt - so die Hypothese - seien die Belastungen im Schulalltag, Rollen- und Loyalitätskonflikte, die Frage nach spirituellen Quellen, die Distanz zu heutigen Schülergenerationen oder die grundsätzliche Frage nach Möglichkeiten von Schulpastoral und Gemeindebezug oder einer ökumenischen Öffnung des Religionsunterrichts. Der Arbeitskreis „Ideen und Perspektiven zu einem Religionsunterricht der Zukunft“ wurde ergänzend und zugegebenermaßen erst auf dem zweiten Blick im Kontext des Hauptthemas befindlich in einer der letzten Vorbereitungssitzungen hinzugefügt. Erstaunlicherweise war aber gerade hier der Zulauf am größten: Beinahe 80 (?) Teilnehmer hatten sich angemeldet, von denen leider über die Hälfte auf andere Arbeitskreise der zweiten Wahl verschoben werden mußte. Wie erklärt sich das starke Interesse, abgesehen vom günstigen ersten Listenplatz? Interessiert stärker der Blick nach vorne, als sich als belasteter, loyalitätsmüder Vertreter seines Standes zu outen? Oder hängt nicht gerade die Glaubwürdigkeit eines Religionsunterrichts der Zukunft in nicht geringem Maße von seiner konzeptionellen, und das bedeutet dann auch: inhaltlichen und didaktischen, Ausgestaltung ab?

2. Der Einstieg

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ließen sich auf folgende Phantasiereise ein:

Wir schreiben das Jahr 2001. Sie sind nach wie vor Lehrer und unterrichten das Fach Religion. An einem schönen Sommermorgen machen Sie sich auf den Weg in ihre Schule. Mit welchen Gefühlen betreten Sie das Schulgebäude und gehen durchs Schulhaus? Sie öffnen die Türe zum Unterrichtsraum und blicken hinein. Was sehen Sie? Nehmen Sie sich für diese Wahrnehmung eine halbe Minute Zeit! Sie gehen zu Ihrem Platz und öffnen Ihre Schulmappe, den Aktenkoffer, Rucksack oder was immer Sie mitgebracht haben. Sie greifen hinein. Das, was Sie nun herausholen, versinnbildlicht für Sie den Unterricht, den Sie im Jahre 2001 für sinnvoll erachten und halten möchten. Also: Ergreifen Sie dieses „Dingsymbol“ und nehmen Sie es aus der Phantasiereise mit in die Vergangenheit, ins Haus St. Ulrich. Denn wir schreiben den 5. Juli 1997 und wollen uns nun darüber unterhalten, welche Ideen und Perspektiven Sie für den Religionsunterricht der Zukunft haben!

Einige Lehrer werden im Jahre 2001 den schönen Sommertag nutzen, um nach draußen zu gehen, andere werden folgende Gegenstände mitbringen:

Bibel, Herz, Reli-Mobil, Folien zur Identitätsbildung, Baumscheibe, Kassette mit Phantasiereisen und besinnlicher Musik, Mandalas, Kerze, Cassettenrekorder, Klangschalen, CD-ROM zum Abruf (Multimedia-Paket), Reli-Buch, Glasperlen, Keyboard, Bunte Tücher, Kerze mit Decke, Fledermaus, Bronzekreuz, Kreisel, bunte Tücher, Gitarre, Sonnenschein, ein Bündel Erfahrungen, Geschichtenbuch, Taufkleid, großes Fragezeichen, Kassette, Vogel singen hören, Gebetbuch mit modernen Texten, Vesperbrot, Kreuz, Abendmahlsgemeinschaft, Atrium, Bayern-Trikot, kleines Hörrohr, Lebensbilder, Steine, Kassette mit modernen Songs, Bilder, Köder-Folie, Freiarbeits-Koffer, Stadtplan

Auf den ersten Blick wird ersichtlich: Es dominieren kreative Elemente; hingegen fehlt beispielsweise das Arbeitsblatt als derzeit klassisches Medium des Religionsunterrichts in Deutschland, wie dies vor kurzem ein aus Österreich stammender Teilnehmer eines didaktischen Seminars an der Universität treffend beobachtete.

3. Die Diskussion: Thesen zu einem Religionsunterricht der Zukunft

Nach diesem ganzheitlich-links-rechtshemisphärischen Einstieg ging's analytisch-linkshemisphärisch weiter: Das folgende Thesenpapier (siehe S.17) stand zur Diskussion. Auf dem Hintergrund einer negativen Abgrenzung (These 1: Religionsunterricht ist mehr als Wissensvermittlung und darf sich nicht im Frontalunterricht beschränken) erfolgt die positive Entfaltung (Thesen 2 und 3): Religionsunterricht sollte als Erfahrungs-, Handlungs- und Reflexionsraum verstanden und von der Schülerwelt her konzipiert werden. Dies hat weitreichende Folgen (die weiteren Thesen)

Mein subjektiver Eindruck: Die Grundlinie der Thesen erfuhr eine breite Zustimmung; manches wird schon verwirklicht, wie die Teilnehmer berichteten. Aber auch ernstzunehmende Verdeutlichungen, Ergänzungen und Einwände wurden angebracht:

- Auf Wissensvermittlung darf nicht verzichtet werden.
- Weitreichende Neuerungen (z.B. verstärkte Projektarbeit oder Epochalunterricht) sind nur in einer sich verändernden Schule möglich. Gleichzeitig könnte aber ein sich öffnender Religionsunterricht auch konstruktiv an der Umgestaltung der Schule zum Lebensraum mitwirken.
- Skepsis kam auf, wie die Chancen für einen solchen Umgestaltungsprozeß einzuschätzen seien, wenn die Bedingungen für einen kreativen Unterricht an der eigenen Schule als lähmend erfahren oder die derzeitige Tendenz einer „Bildungspolitik durch den Rotstift“ des Finanzministers anhalten würden.
- Das Problem der Notengebung im Religionsunterricht stellt sich bei einem erfahrungsorientierten Ansatz in verstärktem Maße.
- Gerade, was neuere Lernformen (Freiarbeit, Lernzirkel) oder didaktische Blickwinkel (Religion in der Lebensgeschichte der Schülerinnen und Schüler entdecken, Verlangsamung des Religionsunterrichts) betrifft, besteht bei vielen Lehrerinnen trotz einer prinzipiellen Offenheit noch eine große Unsicherheit. Hier wurde der Wunsch laut, daß das Schulreferat verstärkt diesbezügliche Fortbildungsangebote durchführen sollte.

These 1

Ein Religionsunterricht, der sein Hauptaugenmerk auf die Vermittlung von Wissen setzt und dessen zentrale Organisationsform im Frontalunterricht besteht, verliert zunehmend an Plausibilität und Bedeutung.



These 2

Unter heutigen Bedingungen religiösen Lernens muß der Religionsunterricht besonders als *Erfahrungs-, Handlungs- und Reflexionsraum* verstanden und genutzt werden.

These 3

Der Religionsunterricht sollte deshalb stärker *von den Schülern her* konzipiert werden: In ihren Erfahrungen und ihrer Lebensgeschichte ereignet sich Religion.



These 4

Im Interesse einer *stärkeren Erfahrungs-, Handlungs- und Schülerorientierung* müssen die Lehrplanthemen umgedeutet bzw. langfristig umgeschrieben werden.

Inhalte

These 5	Im Religionsunterricht sollten Lehrende und Lernende gemeinsam über <i>Gott und die Welt im Kontext des eigenen Lebens nachdenken</i> . Die Sinn-, Wert- und Gottesfrage sollte in entwicklungsgemäßer Ausgestaltung stärker in den Vordergrund treten als bisher.	<i>Erkenntnisprozesse</i>
These 6	Erforderlich sind <i>veränderte Lernformen</i> : Wenn religiöses Lernen als Selbstkonstruktionsprozeß begriffen wird, sind auch dementsprechende Formen des Selbst-Entdeckens auszugestalten (Freiarbeit, Lernzirkel, Projektarbeit, Meditative Elemente).	<i>Methoden</i>
These 7	Prozeßhaftes Lernen erfordert Zeit; dies bedeutet eine <i>Verlangsamung</i> und damit <i>Intensivierung des Lernens</i> .	<i>Intensität</i>
These 8	Für einen solchen Religionsunterricht müssen auch die <i>organisatorischen Voraussetzungen</i> geschaffen werden: Religionsräume, Meditationsräume, Epochalunterricht, Öffnung des Unterrichts.	<i>Schulorganisation</i>
These 9	<i>Fächer-, konfessions- und religionsübergreifendes Lernen</i> ermöglicht eine Öffnung und Vernetzung des Unterrichts.	<i>Kontexte</i>
These 10	Ein derart veränderter Religionsunterricht stellt neue Anforderungen an die Lehrperson: Aspekte eines neuen Rollenverständnisses liegen weniger im Selbstverständnis als Lehrer und Wissens-Vermittler als vielmehr in den Teilrollen als <i>Fachperson für die Strukturierung von Aneignungsprozessen oder Spurensucher und Entdecker kindlicher und jugendlicher Ausdrucksformen von Religiosität</i> .	<i>Lehrerrolle</i>
These 11	Sowohl das universitäre Studium als auch die Aus- und Fortbildung sollten diesen Veränderungen Rechnung tragen und die Religionslehrerinnen und -lehrer befähigen, ihren Unterricht <i>erfahrungs- und schülerbezogen zu konzipieren</i> . Dies bedeutet einerseits, Theologie in allen ihren Teildisziplinen als korrelative Hermeneutik zu betreiben und andererseits, pädagogisch-psychologischen Dimensionen von Lernprozessen mehr Bedeutung einzuräumen.	<i>Studium und Fortbildung</i>